



Eisbrecher brauchen sichere Routen.

ben ein, die vom „Dienst für die Umwelt der Atmosphäre“ durchgeführt werden.

Zu den wichtigsten Umweltproblemen, mit denen man sich in Kanada, insbesondere im Bereich der Großen Seen und im Osten des Landes befassen muß, gehört der Säureregen. 1980 hatten sich kanadische Forscher an einem internationalen Programm beteiligt, in dem es um die Entstehung und Bewegung großer, verun-

reinigter Luftmassen über dem Osten der Vereinigten Staaten und Kanadas geht. Parallel zu diesem Forschungsvorhaben vollzieht sich die Arbeit an Informationsmodellen für die Vorhersagen sowohl für die Vorgänge in der Atmosphäre wie im Eis. Diese Modelle sollen es möglich machen, Vorhersagen für die winterlichen Eisbewegungen in der Beaufort-See zu treffen, damit die geplanten Ausbeutungen der dortigen Vor-

kommen von Erdöl und Erdgas zunehmend sicher vorgenommen werden können.

Die Eis-Auskunftsdienste geben Informationen über die Schifffahrt in den Treibeisfeldern, über Meeresstraßen und über die Fischerei auf hoher See oder in den Küstengebieten, über die Verlängerung oder Verkürzung der Saison für die Schifffahrt und für die Tiefseebohrungen, je nachdem, ob nach den Vorhersagen mit einem Anwachsen oder einem Rückgang der Eismassen zu rechnen ist.

Diese Dienste haben auch Beiträge geleistet zu Schiffsentwürfen und zu maritimen Bauweisen, die gleichermaßen wirtschaftlich und sicher sind. Für die Arktis und die Atlantikküste haben sie Eiskarten erstellt sowie Pläne für ein Radarsystem über Satelliten, das bis zum Ende dieses Jahrzehnts in die Erdumlaufbahn geschickt werden soll.

Zum Tätigkeitsbereich des „Dienstes für die Umwelt der Atmosphäre“ gehört außerdem auch die Einrichtung einer kanadisch-dänischen Satelliten-Empfangsstation auf Grönland. Über sie können Bilder von der östlichen Arktis zum Vorhersagezentrum für die Eisbeschaffenheit und zu den meteorologischen Stationen rückübermittelt werden. In der Nähe von Toronto wurde zudem ein Empfangsschirm errichtet, mit dem sich über Radar wetterkundliche Untersuchungen durchführen lassen.

Arktische Wildnisparks:

Bitte nicht betreten!



Ein größerer Kontrast ist kaum denkbar: Hier, in den dicht bewaldeten Rocky Mountains der mondäne Urlaubsort Banff, mit seinen heißen Quellen, seinen gepflegten Skipisten, seinen musikalischen Sommerkursen. Und dort die endlos erscheinende Einöde der Arktis, ewiges Eis oder spärliche Tundra, ein Platz lediglich für maximal angepasste Tiere wie Caribous oder Zugvögel. Und doch haben beide Landschaften eine Gemeinsamkeit: Beide sind kanadische Nationalparks. Der eine, der Banff-Nationalpark, der älteste in Kanada überhaupt – er wird 1985 einhundert Jahre alt – ist ein vielbesuchtes Erholungs- und Urlaubszentrum. Den anderen sollte

nach Möglichkeit keine Menschenseele betreten, die dort seit langem ansässigen Inuit natürlich ausgenommen.

Kanadas erster „Wildnispark“ wurde 1978 mit einer Größe von rund 40 000 qkm am nördlichen Yukon eingerichtet in der Absicht, die Charakteristika des Hohen Nordens im Naturzustand zu belassen und sein überaus empfindliches ökologisches Gleichgewicht vor zerstörerischen Eingriffen durch Menschen zu schützen.

Jetzt, vier Jahre später, arbeiten Kanadas Bundesminister für den Umweltschutz und sein für die Angelegenheiten des Nordens zuständiger Kollege daran, dem Plädoyer der Na-

turschutzorganisationen zu entsprechen und vier weitere Regionen im äußersten Norden des Landes bis hin zu der fast bis an Grönland grenzenden Ellesmere-Insel zu Landschaftsschutzgebieten zu erklären. Die vorgeschlagenen insgesamt 40 000 qkm großen Regionen enthalten die spezifischen Landschaftsmerkmale der kanadischen Arktis, Gebirge und Gletscher, Fjorde und vereiste Küsten sowie den größten See nördlich des Polarkreises, den Hazen-See. „Der bewahrende Schutz solcher Ressourcen hat Vorrang“, konstatierte Umweltminister Roberts. Oder, wie es die Naturschutzorganisation Canadian Wildlife Service formuliert hat: „Diese besonderen Regionen mit ihrer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt sollten als Teil des Erbes für alle Kanadier jetzt und in Zukunft geschützt werden.“ Eine kluge Mahnung angesichts der anstehenden gigantischen Erdöl und -gasförderprojekte in der Arktis.